

spielen in aachen

Elegantes Publikum, exklusiv-stilvoller Rahmen. „Bitte das Spiel zu machen!“ Tanz der Roulettekugel... welche Zahl kommt? Oder welche Karte beim Baccara, beim Black Jack? Entspannung durch Spannung, sich spielend vergnügen: Aachens Casino, der Treffpunkt Glück im Dreiländereck erwartet Sie!

tagen in aachen

Eurogress Aachen, „die Krönung“ im Tagungsangebot. Für jede Veranstaltung und jede Personenzahl: Service nach Maß. Großer Saal. Kleiner Saal. 17 weitere Konferenzräume. In direkter Verbindung mit dem Steigenberger Parkhotel Quellenhof. Große Namen zu Gast: Karajan, Harry Belafonte, Sammy Davis jr. und andere.

bewundern in aachen

„Fundgrube“ Aachen für Kunst-Kleinodien aller Epochen. Antikes und kostbarste Kirchenschätze. Mittelalterliche Skulpturen und alte Niederländer. Rokokozauber. Und: Neue Galerie-Sammlung Ludwig, bedeutendstes Zentrum zeitgenössischer Kunst. Einzigartig!

Coupon für allerhand aachen-informationen hier ausschneiden, Absender eintragen, auf Postkarte kleben und einsenden an:

Kur- und Verkehrsamt der Stadt Aachen, Postfach 1210, 5100 Aachen



ärzte im Bereitschaftsdienst ein besonderes Übel ausgemacht. Mit den zusätzlichen 1600 Mark im Monat, die es im Durchschnitt gibt, kommen sie „automatisch in die Steuerprogression“ hinein, und das lohnt den „Verlust an Freizeit“ nicht (so Dr. Wolfgang Dau, Chef der Chirurgischen Klinik des Krankenhauses Priwall).

Schon laufen erste Arbeitsgerichtsprozesse gegen das Bereitschaftsoll, und für den 1. Oktober steht bereits eine Grundsatzentscheidung des Bundesarbeitsgerichtes an, ob es überhaupt — Tarifvertrag hin, Tarifvertrag her — mit der „Fürsorgepflicht des Arbeitgebers“ vereinbar sei, einem Klinikarzt mehr als vier Bereitschaftsdienste im Monat abzuverlangen.

Wie der Spruch auch ausfallen wird, der „Marburger Bund“ ist entschlossen, sich „marktkonform“ (Vorsitzender Hoppe) zu verhalten: Da die Krankenhausärzte aufgrund der „Einweisungspraktiken der niedergelassenen Kollegen“ außerstande seien, „unsere Arbeitsbelastung selbst zu steuern“, will Hoppe „konsequent die Anordnung von Bereitschaftsdiensten so teuer machen, daß es für den Krankenhausträger kostengünstiger wird, neue Ärzte einzustellen“.

Wieviel der als Fernziel angestrebte Totalabbau von Überstunden kosten würde, hat der „Marburger Bund“ schon berechnet: 20 000 neue Planstellen müßten geschaffen werden — das bedeutet einen Zusatzaufwand für Personalkosten von über 1,1 Milliarden Mark bereits im ersten Jahr, der voll auf den täglichen Pflegesatz (er liegt derzeit schon bei bis zu 300 Mark) durchschlagen würde.

So etwas hält nun sogar die Bundesärztekammer für „nicht mehr finanzierbar“; sie plädiert statt dessen „dringend“ für eine Verminderung der „erheblichen Überkapazität“ von Klinikbetten, vor allem im „Bereich der Akut-Krankenhäuser“.

Die Ärzte-Gewerkschaft nimmt solche Einwände zwar zur Kenntnis, fühlt sich aber dadurch weiter nicht gestört: Schließlich hätten die Krankenhausärzte, argumentiert der „Marburger Bund“, den Bettenberg nicht gebaut. Die Politiker seien da auf Steuerzahlers Kosten am Werk gewesen.

Für den 24. Oktober ist der erste Schlagabtausch mit den Arbeitgebern der Klinikärzte angesetzt. Sollten sich die Krankenhausträger dabei den „Korrekturwünschen“ des „Marburger Bundes“ verweigern, haben die Ärztegewerkschafter vorgesorgt.

Für diesen „Fall der Fälle“ wollen sie eine Art Bummelstreik nach Art der Fluglotsen inszenieren, Dienst nur noch streng nach Vorschrift machen, Überstunden abfeiern, „unterbesetzte Abteilungen“ schließen und notfalls Neuaufnahmen von Patienten „nach Dringlichkeit“ beschränken.

„Streiken wie die Müllmänner“ (Hoppe) können die Krankenhausmediziner als Ärzte nicht. Sie kämen wegen unterlassener Hilfeleistung hinter Gitter. Und die haftungsrechtlichen Folgen würden jeden einzelnen finanziell ruinieren.

Doch unter dem „Druck der öffentlichen Meinung“, so rechnet sich der „Marburger Bund“ aus, müßten die Arbeitgeber auch bei „Dienst nach



Ärzte-Funktionär Hoppe
„Es gärt“

Vorschrift“ klein beigegeben. Für den Fall, daß die Krankenhausträger nicht auf Anhieb weich werden, erwägen die Ärztegewerkschafter „flankierende Maßnahmen der Öffentlichkeitsarbeit“.

Da sei es dann wohl möglich, so erläuterte der Tarifexperte des „Marburger Bundes“, Hans Trawinski, „die Schuld an der Einschränkung der ärztlichen Versorgung den Krankenhausträgern in die Schuhe zu schieben“.

WINDSURFEN

Mindestens halbtot

Der französische Surfer Arnaud de Rosnay behauptet, elf Tage lang allein durch den Pazifik gesegelt zu sein. Kaum einer glaubt ihm das.

In dem einzigen Dorf auf dem Pazifik-Atoll Ahé tauchte ein hünenhafter Fremdling auf: Seine Augenlider waren von der Sonne verbrannt, die Lippen aufgequollen und geplätzt. „Ich heiße Arnaud de Rosnay“, krächzte er, „und habe eine lange Reise hinter mir.“

Elf Tage vorher, in der Nacht zum 1. September, war der französische Baron

mit seinem Windsurf-Brett von der 900 Kilometer entfernten Insel Nuku Hiva (Marquesas Archipel) aufgebrochen. „Haie schlugen ihre Zähne in mein Brett, die Sonne quälte mich unendlich, das Salz machte mich fast verrückt“, berichtete er dramatisch. „Aber ich habe das Unmögliche geschafft.“

Vielen Surf-Experten jedoch gilt der 34-jährige Edelmann weniger als Held denn als Maulheld: „Ein dubioses Unternehmen“, urteilte der mehrfache Europa-Surfmeister Jean-Marie Fabre aus Frankreich. „Faule Sache“, konstatierte der Langstrecken-Surfer Stéphane Perron. „Hat Arnaud de Rosnay“, fragte der Londoner „Guardian“ jüngst, „die Welt betrogen?“

Auch der Bremer Meistersurfer Jürgen Charchulla, der in den letzten fünf Jahren zusammen mit seinem Zwillingbruder Manfred Armelkanal und Skagerak überquerte, mag Rosnay nicht glauben: „Nach spätestens vier Tagen fällt in tropischen Gewässern selbst der stärkste Bär vom Brett.“

Monatelang hatte Rosnay, unter anderem von der amerikanischen Fernsehgesellschaft ABC gesponsort, seinen Gewalttritt durch den Pazifik geplant: Von Nuku Hiva wollte er 4000 Kilometer weit nach Hawaii surfen.

Um nicht während der notwendigen Schlafpausen ins Wasser zu rutschen, brachte Rosnay an seinem Spezial-Surfboard aufblasbare Stabilisatoren an — auslegerähnliche Schwimmflügel, die das wacklige Gefährt waagrecht halten sollten. Schlafen wollte Rosnay in einer aufpumpbaren Rettungsinsel, die auf das hintere Teil seines Bretts geklebt war.



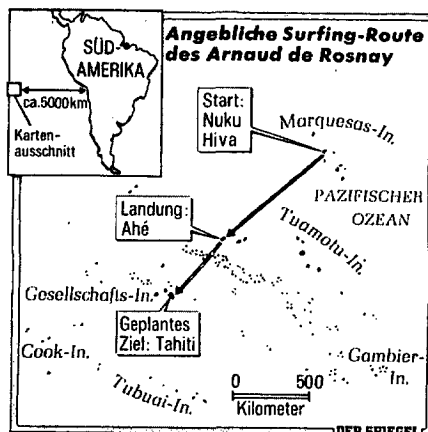
Abenteurer de Rosnay
Hatte der „große Zärtliche“ ...

Ein zusammenfaltbarer Drachen sollte während der Ruhepausen als fliegendes Segel dienen und den Baron auf seinem Brett mit zwei Knoten pro Stunde durch den Ozean ziehen. Derweil würde, so hatte es Rosnay vorgesehen, ein solarbetriebener Destillationsapparat frisches Trinkwasser produzieren.

Wenige Tage vor seinem Start ließ sich der hochgewachsene Playboy, von der Pariser Girl-Society als der „große Zärtliche“ geschätzt, von dem französischen Einhand-Weltumsegler Bernard Moitessier in die Kunst der Navigation

einweisen. „Er hat keinen blassen Schimmer“, stöhnte Moitessier über seinen Schützling, „wie man einen Kurs bestimmt.“

In der Nacht zum 30. August schulterte der athletische Adlige seinen Rucksack, vollgepackt mit Astronautennahrung für rund 25 Tage, Signalaraketen und einem kleinen Funkgerät. Dann griff er sein Segelbrett, ging ins 26 Grad warme Wasser und nahm Kurs auf Hawaii — gefolgt von dem Segelkutter „Zeus“, in dem die ABC-Fernsehleute hinterherschipperten.



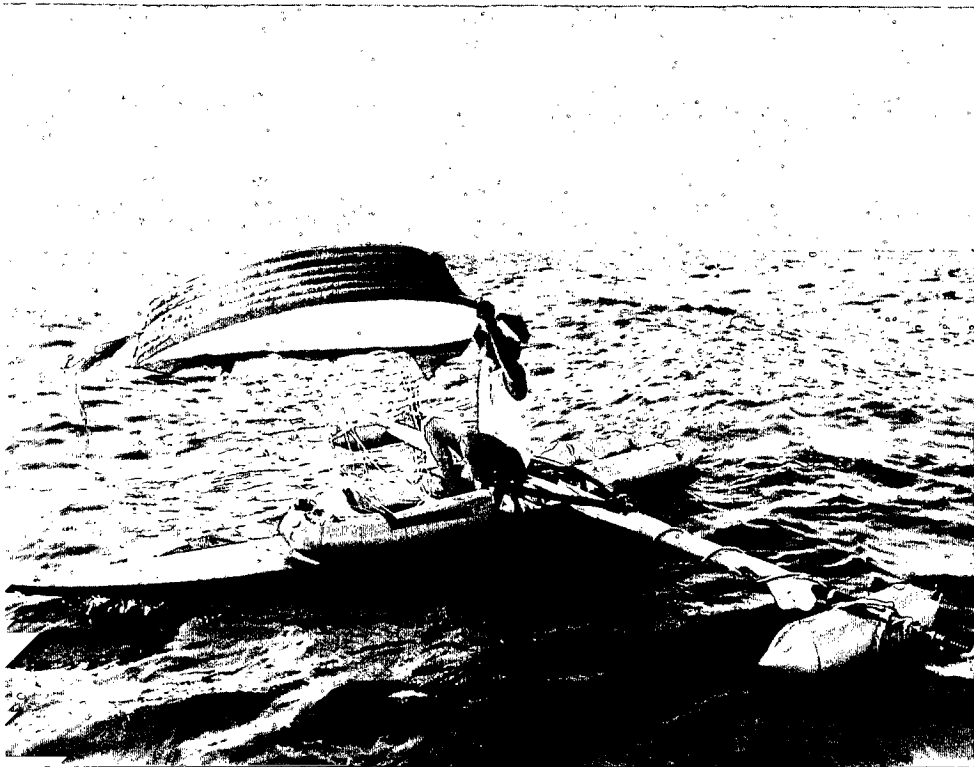
Wenige Stunden nach dem Start jedoch, nahe dem Felsenriff Moutou Oneá, machte Rosnay wieder kehrt: „Die ‚Zeus‘ ist mir zu langsam, ich muß immer auf sie warten“, mäkelte er.

Zurück in Nuku Hiva beschloß der Baron, Sproß einer aus Mauritius stammenden englisch-französischen Siedlerfamilie, auf die „Zeus“-Begleitung zu verzichten und die Rekordstrecke zu verkürzen. Statt ins ferne Hawaii wollte er nun, bescheiden geworden, nur noch zur rund 1350 Kilometer entfernten Insel Tahiti segeln.

In der übernächsten Nacht waren der Baron und sein Brett, eine Eigenkonstruktion mit überdurchschnittlich vielen Luftkammern, plötzlich verschwunden. Rosnay hinterließ nur einen Brief an die französische Admiralität, die den riskanten Solo-Surf verboten hatte: Er sei längst auf See, man möge ihn bitte in Ruhe lassen. Verärgert packten die ABC-Dokumentaristen, die den Trip filmen sollten, ihre Kameras wieder ein.

Obwohl die Marine tagelang intensiv nach „diesem Irren“ suchte (Kosten: 645 000 Mark), blieb Rosnay verschollen. „Die letzte große Fahrt des verrückten Barons?“ fragte die „Welt“.

Doch am 11. September, die Überlebensexperten der Marine wähten ihn schon zu Fischfutter zerfleischt, tauchte Rosnay wieder auf, 450 Kilometer nordwestlich von Tahiti auf dem Atoll Ahé im Tuamotu Archipel. Dorthin sei er, so versicherte der Edelmann, ohne fremde Hilfe gelangt. Ge-



... eine Ahnung vom Navigieren?: Surfer de Rosnay, Surfbrett

Tour of Ireland



Seit September läuft sie wieder – unsere „Tour of Ireland“. Ein individueller Urlaubsspaß. Zu besonders günstigen Preisen. Wenn's bei uns ruhiger ist. Und Ihre irischen Gastgeber noch mehr Zeit für jeden Einzelnen haben.

In den GRÜNEN SEITEN Herbst/Frühling '80/81 finden Sie eine Menge Möglichkeiten. Einzel-Pauschalreisen, meist in Verbindung mit Flug, Leihwagen und Übernachtungsgutscheine für ausgewählte Hotels. Natürlich können Sie auch mit dem eigenen Wagen fahren. Und haben dann außer preiswertem Landaufenthalt noch erheblich verbilligte Überfahrten auf den Direktfähren von Le Havre und Cherbourg nach Rosslare. Die „Tour of Ireland“ – viel Urlaub für weniger Geld... Ein paar Beispiele:

Hechtangeln: 5 Tage HP im Riversdale Farmhouse, Ballinamore, Co. Leitrim. Leihwagen mit Vollkasko ohne Km-Begrenzung. Ideale Hecht- und Stippgewässer in unmittelbarer Umgebung. IT-Linienflug ab Frankfurt. Ab DM 645 p.P.

Wochenende in Dublin: 2 Tage Dublin mit Stadtrundfahrt. Ü/F im Doppelzimmer im Mount Herbert Gästehaus. IT-Linienflug ab Düsseldorf. Ab DM 559 p.P.

„Freedrive“ in Irland:

Flug ab Düsseldorf, Leihwagen ohne Km-Begrenzung. Dauer 3 Tage. Ab DM 466 p.P.

Squash in Irland: 5 Tage Ü/F im Killiney Court Hotel. 2 Squash-Anlagen direkt an der Killiney Bay. IT-Linienflug ab Frankfurt oder Düsseldorf. Ab DM 835 p.P.

● **Autowandern:** 6 Tage Leihwagen ohne Km-Begrenzung. Übernachtungsgutscheine für 30 ausgesuchte Hotels. 5 Ü/F im Doppelzimmer mit Bad. Theaterbesuch, Willkommensdrink u. a. kleine Extras, IT-Linienflug Düsseldorf – Dublin. Ab DM 794 p.P.

● **Irland mit dem eigenen PKW:** Irish Continental Line – Direktfähre von Le Havre oder Cherbourg nach Rosslare. 4-Bett-Kabinen mit Du/WC. 6 Ü/F in guten Mittelklasse-Hotels. Begrüßungs-Cocktail. Ab DM 555 p.P.

● **Cottage-Ferien:** IT-Linienflug ab Düsseldorf. 1 Woche Leihwagen ohne Km-Begrenzung. Wohnen im Irish Cottage mit Selbstverpflegung. Ab DM 795 p.P.

Der Urlaub. Irland

Jetzt sollten Sie Ihre Startvorbereitungen für Ihre „Tour of Ireland“ treffen: Bon ausschneiden oder fotokopieren, ausfüllen und an die von der Irischen Fremdenverkehrszentrale beauftragte Firma schicken.

Bitte senden Sie mir kostenlos und unverbindlich Unterlagen über die „Tour of Ireland“. Die Broschüre „Der Urlaub. Irland 1980“, die neue „Grünen Seiten Herbst/Frühling '80/81“, und die Broschüre von Aer Lingus und Irish Continental Line.

Versandanschrift:
stafadruk Stahl & Faber OHG
Abt. Irland 1
Postfach
6338 Hüttenberg

Name: _____

Straße: _____

PLZ/Ort: _____

Irland 

Bon

nau das jedoch mögen inzwischen immer mehr Surfer nicht glauben. Besonders wundern sie sich über Rosnays körperlichen Zustand – nur vier Kilo abgenommen, etwas sonnenverbrannt, aber sonst recht kregel. „Wer so aussieht“, meint der Hamburger Regatta-Surfer und Fachjournalist Jochen Halbe, „war niemals elf Tage auf dem Pazifik.“

Eigentlich hätte der Brettfahrer gehörig zermatscht und ausgedörzt sein müssen: Selbst bei mäßiger Anstrengung schwitzt der Körper in tropischen Gebieten täglich mehrere Liter Flüssigkeit aus – mehr als ein kleiner Salzwasser-Destillator pro Tag an Trinkwasser produzieren kann. „Wenn Rosnay diese Strecke wirklich gefahren wäre“, so Meister-Surfer Charchulla, „hätte er mindestens halbtot sein müssen.“

Als etwa der Langstreckler Stéphane Perron kürzlich 248 Surf-Kilometer am Stück zurückgelegt hatte, war er „nur noch ein Wrack“ – Durchblutungsstörungen, Sehschwierigkeiten und bis aufs Fleisch aufgeschauerte Handflächen. Und der Franzose Frédéric Beauchêne kroch nach seiner 500-Kilometer-Tour um das Kap Hoorn „auf allen vieren“ an Land.

Weiter rätseln die Experten, wie der Navigationslaie Rosnay nur mit Hilfe von Kompaß und Sternen die direkte Route zum Tuamotu-Archipel finden konnte. Denn in den äquatornahen Gewässern herrschen mitunter derart starke Strömungen, daß instabile Wassergefährte wie Surfboards kaum korrekt auf Kurs zu halten sind. „Da ist es fast unmöglich, ohne ausreichende Instrumentenhilfe zu navigieren“, urteilte Jürgen Charchulla, der 15 Jahre lang zur See fuhr.

Ähnlich rätselhaft war ein früheres Surf-Spektakel des Edelmannes verlaufen: Auch bei seinem gefeierten 88-Kilometer-Trip über die Beringstraße im letzten Jahr ließ Rosnay seine Begleiter am Ufer zurück. 10 Stunden später erfuhren sie durch eine von Rosnay abgefeuerte Leuchtrakete, daß er angeblich auf der anderen Seite angekommen war.

Ebenfalls nach der Phantom-Methode hatte sich der sportliche Edelmann im Frühjahr 1979 mit einer Art Strandsegler auf den Weg durch die Sahara gemacht: 1200 einsame Kilometer von Mauretanien zum Senegal ohne Begleitung, ohne Zeugen und ohne Beweise.

Die Touren durch Arktis und Wüste hatten ihm die Brettsegler, sozusagen auf Sportlerehrenwort, noch abgenommen. Mit seinem Elf-Tage-Marathon im Pazifik freilich, spottete „Le Quotidien de Paris“, habe der Baron „die Grenzen seiner Leistungsfähigkeit derart erweitert, daß er dabei die Grenzen der Glaubwürdigkeit überschritt“.